

Ausstellungen

Pomeranzen-Gold – Fürstliche Orangeriekultur in Bayern

Sonderausstellung auf Herrenchiemsee, 22. Mai bis 3. Oktober 2010.

Immergrünes Laub, duftende Blüten und dekorative „goldene“ Früchte waren auch im kühlen Norden heiß begehrt. Die Fürstenhöfe wetteiferten in Sachen Orangeriekultur. Jeder wollte die größte, schönste und umfangreichste Sammlung von Orangen- und Zitronenbäumchen besitzen. Im Sommer bevölkerten die Exoten in Kübeln die Parks; im Winter warteten sie in eigens dafür errichteten Gewächshäusern auf den nächsten Frühling, was dem Fürsten wiederum eine neue Möglichkeit zur Prachtentfaltung bot. Die sogenannten Orangerien selbst wurden bisweilen zu fantasievollen Gebäuden, in denen man dann auch in der kalten Jahreszeit lustwandeln konnte.

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts beschäftigten sich landwirtschaftliche Traktate vermehrt mit der Zucht der aus Fernost importierten Fruch-

te. Neue Sorten wurden kreiert, die so klangvolle Namen wie „Adamsapfel“ oder „Hermaphroditorange“ erhielten. Jeder Fürst wollte einen Garten der Hesperiden, benannt nach den Nymphen der griechischen Sage, die im Göttergarten den Baum mit den goldenen Äpfeln hüten. Und so nannte auch der Nürnberger Patrizier Johann Christoph Volkamer, Besitzer einer der schönsten Orangerien hierzulande, sein kurz nach 1700 entstandenes, berühmtes Stichwerk mit Früchten und Schlossansichten „Nürnbergisches Hesperidum“.

Orangen, Zitronen, Pomeranzen und Pampelmusen zierten die höfischen Tafeln; die Blüten dienten für seltene Duftwässerchen. Doch erst Carl von Linné brachte ein gewisses System in die Klassifizierung jener Früchte die heute alle der Gattung „Citrus“ zugeordnet und als Modelle in der Ausstellung vertreten sind.

Mühevoll und schweißtreibend waren die Arbeiten mit den Bäumchen, vor allem das Umtopfen und der Transport der mächtigen Kübelpflanzen. Doch die Gärtner waren einfallreich und konstruierten verschiedene Hilfsgeräte und Transportwagen. Einige Zeichnungen dieser Wagen aus dem 18. und 19. Jahrhundert haben

sich in der Plansammlung der Bayerischen Schlösserverwaltung ebenso wie frühe Fotos erhalten. Im Original zu sehen sind eine historische Umtopfvorrichtung aus Holz sowie eine Pflanzenkarre. Aufgrund historischer Bilddokumente wurde speziell für die Ausstellung ein Dokumentarfilm produziert, der die Handhabung zeigt. Die Bayerische Schlösserverwaltung hat passend zur Landesgartenausstellung in Rosenheim die Herrenchiemseer Ausstellung über bayerische Orangeriekultur erarbeitet, in der jedoch weniger die Pflanzen selbst, als die aufwändige Pflege im Blickpunkt stehen. Den Rahmen für das „Pomeranzen-Gold“ bildet ein 2009 errichtetes hochmodernes Gewächshaus in der Schlossgärtnerei. An der Tür begrüßt Herkules, der einst die goldenen Äpfel des griechischen Göttergartens gewann. Vor dem Gebäude wurden u. a. 30 hochstämmige Pomeranzenbäume aufgereiht, die in Zukunft das Parterre vor dem Neuen Schloss zieren werden.

Öffnungszeiten: täglich 9 bis 18 Uhr.

Informationen: Tel. 08051/68870; www.herrenchiemsee.de.

Baudenkmale gefährdet – Baudenkmale gerettet

Bayern

bearbeitet von Cornelia Oelwein

Der 125. Todestag König Ludwigs II. von Bayern und die damit verbundene bayerische Landesausstellung 2011 auf der Insel **Herrenchiemsee** werfen ihre Schatten voraus. Derzeit wird am Neuen Schloss renoviert, gebaut, saniert. Rund 33,5 Mio. Euro hat die Bayerische Schlösserverwaltung in den letzten 15 Jahren bereits in Baumaßnahmen auf der Herreninsel gesteckt. Zwei Prunkstücke in „Bayerns Versailles“ konnten nun schon soeben renoviert der Öffentlichkeit vorgestellt werden: das Privatschlafzimmer des Königs und der Marmorhof. Heute betritt man das *Neue Schloss* vom Gartenparterre mit sei-

nen Brunnen und Statuen aus. Der ursprüngliche Plan sah jedoch einen Zugang von der gegenüberliegenden Seite vor, gewissermaßen durch einen von zwei ausladenden Seitenflügeln flankierten, mit Marmor gepflasterten Ehrenhof. Die Seitenflügel sind nie ganz fertig geworden. Das Beeindruckende an diesem Hof ist der schachbrettartige Boden aus weißem Carraramarmor und schwarzem Schiefer, der seit mehr als 120 Jahren Wind und Wetter ausgesetzt ist. Bereits 1963 musste der Hof restauriert werden. Nun waren durch Witterungseinflüsse und Beschädigungen erneut Arbeiten nötig. Bei der letzten Sanierung war offensichtlich minderes Material verwendet worden, denn während die Natursteine der Bau-

zeit noch weitgehend intakt waren, wiesen die Platten von 1963 erneut starke Schäden auf. Das historische Material wurde bei der neuerlichen Instandsetzung restauriert und in den drei östlichen Schachbrettfeldern an der Treppe wieder verwendet. Die übrigen drei Felder hingegen versah man mit neuen Platten. Die historischen Basaltfriese und die Stufenanlage aus Untersberger Marmor konnten ebenfalls restauriert werden; der Unterbau samt Entwässerung jedoch wurde komplett neu aufgebaut. Die Sanierungsarbeiten für den Marmorhof verursachten Gesamtkosten in Höhe von rund 800 000 Euro und dauerten etwa ein Jahr. Trotz der erfolgreich abgeschlossenen Baumaßnahme bleibt der Schlosszugang auf der gegenü-